

14. März 2013

Das Kind (Folge 322)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Bücher schleppen macht gesund

Dann ist das Kind ein wenig krank geworden: Irgendwie schlapp und lustlos (erstmal tippte ich – ganz liebender Vater – auf die Mathematikarbeit am Freitag ...). Kein Fieber, aber Kopfschmerzen. Irgendwie seltsam.

Das Gesamtbefinden des Kindes lag auf der so genannten Familienskala irgendwo bei sechs. Doch das mit der Familienskala will erläutert werden und ist ein brauchbarer Tipp für alle Eltern. Wenn ein Kind jammert und ihm unwohl ist, es über Schmerzen aller Art klagt und jedenfalls irgendwie anders ist als sonst, dann fragen Sie es, wo auf der Skala von eins bis zehn das Befinden wohl ist.

Da Kinder ab einem gewissen Alter sehr wohl wissen, dass neun oder zehn auf der Skala irgendwas in Augenhöhe von mehrmonatigem Krankenhausaufenthalt darstellt, werden sie realistischere fünf sagen oder vier oder sechs. Also Mittelmaß, und das ist ja erstmal beruhigend. Dann muss man sich natürlich hüten zu sagen „Siehst du, ist doch gar nicht so schlimm!“ Man sagt einfach gar nichts und kann beobachten, wie es im Kind arbeitet und dabei am Ende ein Gedanke in der Art von „Ist doch gar nicht so schlimm“ herauskommt. Funktioniert immer. Und positives Denken befördert ja die Gesundheit.

Manchmal sind Kinder ja auch ein bisschen wehleidig. Legendär ist der tränenreiche und schmerzverzerrte Ausruf „Papa!! Fast habe ich mich gestoßen!!“ Allerdings war das Kind damals sechs Jahre alt. Von einer Zehnjährigen möchte man ein etwas stabileres Empfinden erwarten.

Auch neigen Kinder dazu, kleine Dinge größer zu machen als sie sind. Irgendwie muss man ja Aufsehen erregen bei den Eltern. Kommt das eine Kind an, um den neuesten blauen Fleck am Oberschenkel zu präsentieren – „Hingeknallt!! Auf den Kantstein!! Aus voller Fahrt!!“ – weiß das andere Kind auf jeden Fall zu kontern mit dubiosen Schmerzen im innersten Inneren des Ellbogens.

Mein großes Kind aber war sichtbar schlapp und lustlos. Auch am zweiten Tag hatte sich die Lage nicht gebessert und am dritten Tag auch nicht. Die Skala zeigte mal fünf, mal wieder sechs, dann viereinhalb – alles diffus. Doch was Ernstes!? Beruhigend war, dass ähnliche Symptome auch bei Mitschülern aufgetreten waren. Also eher viral. Als besorgte Eltern denkt man sich ja sonst was aus.

Am Freitag ging es dann etwas besser, wenn auch noch nicht gut. Zur der einen Stunde hüpfte das Kind schon wieder durch die Gegend wie gewohnt, zur nächsten hing es auf dem Sofa und schwieg an die Wand.

Zufälligerweise aber war der Freitag nicht nur der Tag der Mathearbeit. An diesem Tag fuhr die Mutter, die ja auch Pastorin ist, mit ihren Konfirmanden auf Wochenendfreizeit. Ein guter Zeitpunkt, endlich das Wohnzimmer umzustellen, fand ich. Denn umgestellt werden musste ja, ein neues Sofa und ein neuer große Tisch waren bestellt und sollten in den nächsten Tagen eintreffen.

Beide Kinder waren sofort begeistert. Auch das schlappe Kind! Endlich wieder richtig was zu tun! Das kleine Kind holte die große Leiter und reichte Bücher herab, das große Kind stapelte sie in einer Zimmerecke. Mit wirklich großartigem Engagement wurde geschoben und gesaugt, Regal wurden zerlegt und wieder errichtet, Porzellan wurde behutsam umgeschichtet. Am Ende des Tages war tatsächlich das komplette Bücherregal von rechts hinten nach links vorne gewandert und der große Schrank mit dem Porzellan und den Spielen von links vorne nach rechts hinten. Sah gleich viel besser aus. Die Kinder waren stolz auf sich und der Vater war auch stolz auf sie.

Beim Insbettbringen frug ich mein Kind, wie es sich fühle, nach so einem anstrengenden Nachmittag, immerhin sei es ja eigentlich ein wenig krank. Ein schlechtes Gewissen hatte ich auch, aber das sagte ich nicht. „Papa. Ist nicht mehr so schlimm. Ungefähr zwei.“

Am nächsten Tag fühlte ich mich krank. Schlapp und lustlos. Kein Fieber, aber Kopfschmerzen. Irgendwie seltsam.

Ein guter Zeitpunkt, jetzt den Umbau der Küche anzugehen!